

Einleitende Bemerkungen

von Joachim Tauber

Irena Štutiniënė Text zu den mental maps Klaipėdas ist Teil eines größeren Aufsatzes der Autorin, in dem sie sich auch mit der Erinnerungspolitik in Vilnius und Kaunas beschäftigt. Veröffentlicht wurde der Beitrag „Das kommunikative Gedächtnis in den großen litauischen Städten“ in einem 2013 erschienenen, von Alvydas Nikžentaitis herausgegebenen Sammelband mit dem Titel: Die Vielschichtigkeit der Erinnerung. Stadt – Staat – Region, Vilnius 2013, S. 385-486 [Atminties daugiasluoksiškumas. Miestas – Valstybė – Regionas]. Für das Online-Übersetzungsportal: Übersetzte Geschichte und die deutsche Leserschaft wurde das Kapitel über Klaipėda/Memel ausgewählt (S. 459-482), was keiner weiteren Erklärung bedarf, gehörte die Stadt doch über Jahrhunderte zu Preußen und dem Deutschen Reich.

Gegründet 1252 als Burg des Livländischen Zweiges des Deutschen Ordens am Ort einer baltischen Siedlung, deren litauische Bezeichnung Klaipėda war, blieb Memel immer im Grenzgebiet verschiedener staatlicher und politischer Ordnungen. Sieht man einmal von der kurzen Zeit als provisorische preußische Hauptstadt in den Jahren 1807 und 1808 ab, als sich das preußische Königspaar notgedrungen nach Memel zurückziehen musste, lag die Stadt an der Dange immer im Wetterwinkel der preußischen Geschichte, dem weit größeren, wirtschaftlich bedeutenderen und bekannteren Königsberg in jeglicher Hinsicht unterlegen.

Der Dornröschenschlaf endete mit den Zeitläuften des 20. Jahrhunderts, die die Stadtgeschichte von Grund auf veränderten. Zwischen 1918/19 und 1989/91 durchliefen die Stadt und ihre Bewohner grundstürzende Wandlungen, die die bis dahin im Großen und Ganzen gegebene Kontinuität in Stadtentwicklung und regionaler Demografie vollständig zerstören sollten. Der „Kampf um Memel“ begann mit dem Versailler Vertrag und der Abtretung des Memelgebietes durch das Deutsche Reich. Für eine kurze Periode vertrat Frankreich die Interessen der Entente, und eine Zeitlang sah es so aus, als werde die Danziger Freistaatslösung ihre Fortsetzung an der Memel finden. Doch durch einen von Litauen aus inspirierten und geplanten Coup setzten sich (klein)litauische Freischärler im Januar 1923 in den Besitz des Gebietes (Irena Štutiniënė spricht in diesem Zusammenhang durchaus treffend von einem „Anschluss“), so dass das Memelgebiet bis 1939 zur Republik Litauen gehörte. Allerdings waren die Rechte der deutschen Bevölkerung durch eine Autonomie gesichert, die sogar eine lokale Selbstverwaltung in Form eines frei gewählten Parlaments (des Memelländischen Landtages)

implizierte. Wenig Wunder, dass die deutschen und litauischen nationalen Bestrebungen in Form des „Volkstumskampfes“ aufeinander stießen, wobei sich die litauische Seite insofern in einer schlechten Position befand, als der Autonomiestatus und die immer dominante Stellung der deutschen Parteien im Landtag eine vollständige Integration des Memelgebietes in den litauischen Gesamtstaat effektiv verhinderten. Bereits in dieser Zeit kam es zu Bevölkerungsbewegungen, da ein Teil der deutschen Bewohner für das Deutsche Reich optierte und Mitte der 20er Jahre auswanderte, während gleichzeitig ein erster Zuzug aus Zentrallitauen zu beobachten war.

Im März 1939 kehrte Memel, das schon längst von nationalsozialistischen Organisationen unterwandert worden war, „Heim ins Reich“; Litauen hatte keine Alternative, als die ultimative Drohung der deutschen Seite zu akzeptieren. Mit der Eroberung des Memelgebietes (bis auf die Stadt selbst) und Teilen Ostpreußens im Herbst 1944 durch die Rote Armee begann die Endphase des Zweiten Weltkrieges, der am 1. September 1939 durch das Deutsche Reich entfesselt worden war. Als Festung wurde Memel noch durch die deutsche Wehrmacht bis Januar 1945 gehalten, die Offensive der Roten Armee gegen Ostpreußen machte das Unternehmen sinnlos, so dass die letzten deutschen Truppen die Stadt über die Kurische Nehrung verließen. Seit Oktober 1944 war fast die gesamte Bevölkerung des Memelgebietes nach Westen geflohen; als am 28. Januar 1945 Einheiten der Roten Armee in Memel einzogen, sollen sich weit weniger als 100 Bewohner in der Stadt befunden haben.

Damit begann die sowjetlitauische Periode der Stadtgeschichte. Sie war gekennzeichnet von einem stetigen Zuzug von Litauern und Russen. Die Neubauviertel der Stadt zeichneten sich durch die Einheitlichkeit sowjetischer Architektur aus. Klaipėda wurde zu einem Stützpunkt der sowjetischen Hochseefischerei: Große Fischverarbeitungszentren wurden errichtet, um den Bedarf der gesamten Union zu decken. Zugleich entstanden Traditionen und Erinnerungsorte, die auch in den im Folgenden vorgestellten Umfragen eine Rolle spielen. Zu erwähnen ist u.a. das Meeresmuseum auf der Süderspitze der Kurischen Nehrung, das mit einer Vielzahl exotischer Fische und einem Delphinarium ein beliebtes Ausflugsziel darstellte und darstellt. Zu diesen Symbolen zählt auch das Segelschiff Meridianas, das – am Ufer der Dange gelegen – bis heute als Restaurant einen guten Ruf genießt. Gegen Ende der Sowjetzeit kam es unter dem örtlichen KPL-Chef und Bürgermeister Alfonsas Žalys zu einer Renovierung der Altstadt um den Theaterplatz, heute das Schmuckkästchen der Stadt. Žalys, auf dessen Initiative übrigens auch das Meeresmuseum zurückgeht, steht zugleich für den Umbruch Ende der 1980er Jahre, er wurde zu einem der Unterzeichner der einseitigen Unabhängigkeitserklärung Litauens vom 11. März 1990.

Klaipėda ist heute die drittgrößte Stadt der Republik Litauen (nach Vilnius und Kaunas), als einzige Hafenstadt besitzt sie für die Nationalökonomie eine hohe Bedeutung, seit 1991 ist sie auch Universitätsstadt. Neben der litauischsprachigen Bevölkerung gibt es eine russischsprachige Minderheit, deren Anteil in Klaipėda mit fast 20% weit höher ist als in GesamtLitauen (ca. 8%). Dies hängt natürlich mit der Geschichte des sowjetlitauischen Klaipėdas nach 1945 zusammen.

Aufgrund des dramatischen Wandels der Bevölkerung im 20. Jahrhundert ist es umso erstaunlicher, was die Umfragen, die Irena Šutinienė in dem folgenden Beitrag präsentiert, verdeutlichen. Im kommunikativen Gedächtnis der heutigen Bewohner sind Erinnerungsorte fest verankert, die noch vor wenigen Jahrzehnten einer politisch-ideologischen *damnatio memoriae* zum Opfer gefallen wären. Offensichtlich speist sich das heutige Selbstverständnis nicht zuletzt aus der Geschichte des alten Memel, die als eine Art von Alleinstellungsmerkmal sowohl im Rahmen der sowjetlitauischen als auch der nationallitauischen Narrative gesehen wird. Man ist sich dieser „anderen“ Vergangenheit sehr wohl bewusst und geht offenkundig in Form einer positiven Aneignung mit ihr um. In dieser Hinsicht verdient die Aussage von Šutinienė Beachtung, dass die „deutsche“ Vergangenheit zumindest von der litauischsprachigen Bevölkerung keineswegs mehr als nationales Proprium verstanden, sondern von ihr quasi als transnationales lokales Typikum angenommen wird. Dennoch – es ist überraschend, wie wenig vom sowjetischen Stereotyp eines deutschen „Sprungbretts nach Osten“, als das Memel verstanden wurde, in der Vorstellungswelt zurückgeblieben ist und welche Bedeutung der deutschen Vergangenheit für die eigene Identität zukommt. Mehr als 60% der Befragten interessiert sich z.B. für das Deutsche Reich zwischen 1870/71 und 1919. Die „deutsche“ Altstadt wird gar zum am häufigsten erwähnten historischen Erbe Klaipėdas. Wäre es in irgendeiner kleineren Stadt der Bundesrepublik Deutschland vorstellbar, dass eine – historisch nicht sonderlich bedeutende – Periode der Geschichte wie die kurzzeitige Hauptstadtfunktion Memels in Umfragen zur regionalen Identität des 21. Jahrhunderts Erwähnung findet, und zwar unter der Fragestellung, auf welche Ereignisse der Stadtgeschichte man „stolz“ sein könne?

Interessant ist auch, dass offenkundig unbestimmte Narrative eine besondere Anziehungskraft ausüben. Am deutlichsten wird dies in dem – immer wieder von vielen Befragten benannten – Schlagwort von der „Stadt am Meer“, das in seiner Beliebig- und Vieldeutigkeit offenbar auf großen Zuspruch stößt. Und schließlich spiegelt sich auch die sowjetische Stadtgeschichte in der unterschiedlichen Bewertung ihrer Symbole durch litauisch- und russischsprachige Bewohner wider.

Der Text wurde mit wenigen Auslassungen, die sich vor allem auf einleitende methodologische Hinweise zum kommunikativen Gedächtnis beziehen, vollständig wiedergegeben. Da sich diese einführenden Bemerkungen vor allem auf die bekannten Arbeiten von Jan und Aleida Assmann beziehen, glaubt der Autor dieser Zeilen, auf sie verzichten zu können, um die deutschsprachige Leserschaft gleich *medias in res* zu führen: die Umfragen und ihre Interpretation durch Irena Šutinienė.

Die Autorin des Aufsatzes ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lietuvos Socialinių Tyrimų Centras, also am Zentrum Litauens für soziale Forschungen in Vilnius. Sie arbeitet dort am Soziologischen Institut. Ihre Forschungsinteressen gelten dem sozialen Gedächtnis, Fragen der ethnischen Identität und der Biografik. Dabei stehen Themen der postsowjetischen Erinnerungspolitik im Mittelpunkt, zu denen sie mehr als 30 Aufsätze veröffentlicht hat.

Abschließend einige editorische Bemerkungen: Das Restaurantschiff „Meridianas“ wird entgegen dem maskulinen grammatikalischen Geschlecht des Wortes als die „Meridianas“ bezeichnet. Auch wenn die substantivischen und adjektivischen Formen von Klaipėda im Deutschen recht sperrig klingen, wird im deutschen Text aus einleuchtenden Gründen nicht von Memelern und Memeler Bevölkerung gesprochen.

Mein Dank gilt Claudia Sinnig für die Übersetzung des Textes.